

Lehrermangel – ein Erklärungsversuch

Schule geben? Nie wieder!

Silvia Tschui besitzt ein Lehrdiplom für die Oberstufe. Vier Jahre lang unterrichtete sie diverse Stufen. Deshalb weiss die SonntagsBlick-Autorin genau, warum es zu wenige Pädagogen gibt, die den Job noch machen wollen.

SILVIA TSCHUI TEXT UND
IGOR KRAVARIK ILLUSTRATION

Ich bin eine der verzweifelt gesuchten Lehrkräfte, an denen es aktuell mangelt. Und obwohl ich in meinem erlernten Beruf fast ein Drittel mehr verdienen würde, als ich das als Journalistin tue, möchte ich nicht ins Klassenzimmer zurück – auch wenn ich meistens extrem gerne mit Jugendlichen gearbeitet habe. Aber urteilen Sie selbst, ob das ein Job sein könnte, den Sie machen möchten. Hier eine sehr unvollständige Liste von Vorkommnissen, die ich im Alter zwischen 22 und 26 erlebt habe, kurz vor und nach Abschluss meines Lehrdiploms.

Sex auf dem Schul- klo, Missbrauch zu Hause

► Zum ersten Mal stehe ich allein vor einer Klasse für ein vierwöchiges Praktikum. Ich bin 22. Elf- bis zwölfjährige Schüler und Schülerinnen üben Aufsatz. Ihr Thema: «Was ich mir wünsche.» Ein Mädchen schreibt wörtlich: «**Ich wünsche mir, dass niemand mehr nachts in mein Zimmer kommt und mich anfasst.**» In meiner Ausbildung habe ich nie etwas darüber gehört, wie ich mich in einer solchen Lage verhalten soll. Bei allen Telefonaten mit Polizei, Sozialamt und Psychologen, die ich führe, kommt heraus: Ich kann und darf gar nichts tun.

Eine Schülerin wird miss- braucht. Tun darf ich nichts

Auch nach Abschluss des Praktikums fühle ich mich noch monatelang elend.

► Ich gehe ins Klassenlager – mit einer dritten Real, die ich im letzten Jahr meiner Ausbildung bereits zu 50 Prozent unterrichten darf. **Vier der Teenie-Mädchen stiften Jungs an, reihum auf das Kopfkissen eines Mädchens zu onanieren, das ihnen verhasst ist.** Und die tun es. Ich schicke alle nach Hause, von denen ich herausgefunden habe, dass sie dabei waren. Und bin erschüttert über solch eine rohe, grusige Fiesheit. Ich bin 23 Jahre alt.

► Ich vikarisiere an einer ersten Oberstufe. Nach einiger Zeit kommt heraus, dass eins der **Mädchen in meiner Klasse, sie ist gerade 13 geworden, den Jungen in der Zehn-Uhr-**

Pause für 20 Franken Blowjob gibt. Auf dem Klo. Die Eltern des Mädchens finden das nicht so schlimm. «Sie hat halt wenig Sackgeld», sagt die Mutter. Ihre Tochter wird in eine andere Schule versetzt. Und die Jungs? Denen passiert nichts.

Gewalt von Erwachsenen, Gewalt unter Schülern, Gewalt gegen Lehrer

► Auf dem Dach des Schulhauses in einer Zürcher Agglomerationsgemeinde, in der ich unterrichtete, müssen Videokameras installiert werden. Der Grund: **Wiederholt sind die Autoreifen unbeliebter Lehrer zersto- chen worden.**



► Zehn-Uhr-Pause, ich bin im Lehrerzimmer. Plötzlich gellen draussen Schreie. Die Lehrer stürzen ins Treppenhaus. Eine Lehrerin, die Pausenaufsicht hat, will eine wild um sich schlagende 15-Jährige von einem Mädchen wegzerren, das schreiend und am Kopf blutend auf der Treppe liegt. Das Opfer ist eine meiner Schülerinnen. Wie sich später herausstellt, hat sie einen Jungen angelächelt, den das randalierende Mädchen gut findet. **Sie war wiederholt mit dem Kopf auf die Granitstufen geknallt.** Die tiefen Platzwunden am Kopf müssen im Spital genäht werden.



► Zwei Jungen kommen zu mir, ein Klassenkollege habe oft blaue Flecken, sie hätten das nach dem Turnen unter der Dusche gesehen. Ihre Vermutung: Ihr Kamerad werde daheim verprügelt. Ich müsse etwas unternehmen. Ich frage den Betreffenden unter vier Augen direkt. Der Junge erstarrt. Und sagt dann: «Sie dürfen das niemandem sagen!» Wieder einmal kann und darf ich nichts tun – es heisst nur: **Wenn das Kind nichts sagt, kann das Sozialamt nicht aktiv werden.** Auch eine solche Situation ist in meiner Ausbildung nie erwähnt worden.

Behörden

► Am Freitag werde ich telefonisch benachrichtigt, dass am Montag ein neuer Schüler in meine Klasse kommt. **Der Schüler taucht nicht auf.** Ich kenne weder seinen Namen noch die Adresse. Erst eine Woche später erfahre ich, dass er bevormundet und in einem Heim untergebracht ist. Als er auch in der zweiten Woche nicht erscheint, rufe ich dort an. Aber im Heim ist er nicht. **Als ich endlich jemanden im zuständigen Sozialamt erreiche, heisst es, der Vormund sei zuständig.** Die Telefonnummer des Vormunds gibt das Amt aber nicht heraus –

Datenschutz. Ich bin während der Schulzeit für einen Jungen verantwortlich, der offensichtlich vermisst wird. **Ich rufe bei der Polizei an. Die verweist mich zurück ans Sozialamt.** Der Junge kommt nie in meine Klasse. Ich weiss bis heute nicht, was mit ihm geschehen ist.

Eltern

► Ein Junge aus der 6. Klasse fasst und tritt immer wieder Mädchen zwischen die Beine. Beim Elterngespräch behauptet die Mutter, dass ich sie anlüge: **«Noah (Name geändert) würde das nie tun, alle sagen immer, er habe eine sehr hohe Sozialkompetenz! Warum haben Sie etwas gegen meinen Sohn?»**

► Ich gebe einem Jungen in meiner Klasse für seinen Vortrag eine 5,25. **Der Vater, wesentlicher Steuerzahler einer Seegemeinde, ruft die Schulpflege und den Gemeindepräsidenten an.** Ich muss

Das alles war vor 20 Jahren. Heute ist es schlimmer

zu diversen Gesprächen anfragen, meine Benotungsschlüssel offenlegen (was ich bereitwillig tue) und erhalte einen Brief seines Anwalts. Es bleibt schliesslich bei der Note 5,25. Ein Anwalt, ein Gemeindepräsident, die Schulpflege und ich haben aber unzählige Arbeitsstunden verbraten.

Fazit

Das alles war vor 20 Jahren. Heute ist es schlimmer: Kinder mit Beeinträchtigungen oder Verhaltensauffälligkeiten werden in Normklassen integriert. Eigentlich eine tolle Sache, denn auch starke Kinder lernen von schwachen, nicht nur umgekehrt. Doch um all die beeinträchtigten Schüler zu integrieren und gleichzeitig den leistungsfähigeren Schülern gerecht zu werden, braucht die Lehrperson mehr Zeit. Die aber hat sie nur bei kleineren Klassengrössen. **In Wirklichkeit wurde auf Kosten der Volksschule gespart: Man vergrösserte die Klassen, heute sind 24 bis 26 Schüler die Norm.** Wie ich es sehe, ist es unter diesen Bedingungen unmöglich, allen Schülern gerecht zu werden.

Es ist realitätsfremd, junge Menschen, die sich für den Lehrberuf interessieren, zur Stoffvermittlung auszubilden, um sie letztlich als Sozialarbeiter, Psychologen, Hochbegabtenförderer, Therapeuten, Elternblitzableiter, Erzieher und Schlichter einzusetzen, ohne sie in der Ausbildung darauf vorzubereiten, als Auffangbecken der Gesellschaft zu wirken. Solange die Klassen und die Belastung so gross sind und Lehrer gleichzeitig als Jammeri, Faulenzer und Schoggijob-Inhaber beschimpft werden, wird es immer zu wenig Leute geben, die diese Arbeit machen wollen. ●